

EKD-Seenotrettung: Ehrbar, aber problematisch

Von Ulrich H.J. Körtner

Die Forderung, die EKD solle ein eigenes Schiff zur Rettung schiffbrüchiger Flüchtlinge ins Mittelmeer entsenden, entspringt ehrbaren christlichen Motiven. Sie ist aber problematisch, weil sie die EKD zu einer Symbolpolitik mit fragwürdigen migrationspolitischen Folgen drängt. Menschen aus Seenot zu retten, ist nicht nur ein moralisches Gebot, sondern auch eine rechtliche Verpflichtung nach internationalem Seerecht. Das ist vornehmlich die Aufgabe staatlicher Küstenwachen, aber auch der EU. Wirksamer Schutz der Außengrenzen und Seenotrettung schließen einander nicht aus. Die EU kommt ihren Verpflichtungen derzeit nur ungenügend nach. Der Einsatz privater Rettungsschiffe verdient daher Respekt und Anerkennung. Problematisch sind jedoch die Motive vieler Retter und ihrer Unterstützter. Sie begründen ihr Handeln nämlich nicht allein mit dem Willen, Menschenleben aus akuter Gefahr zu retten, sondern auch damit, dass jeder Mensch das Recht habe, in ein Land seiner Wahl zu flüchten. Solange jede Rettung aus Seenot automatisch ein Ticket nach Europa ist, werden NGOs de facto von kriminellen Schlepperorganisationen ausgenutzt. Um Menschen daran zu hindern, sich weit auf die lebensgefährliche Reise über das Mittelmeer zu begeben, muss man sie davon überzeugen, dass ihr Versuch chancenlos ist, gleichzeitig aber Alternativen für geregelte Asylverfahren außerhalb Europas schaffen. Eine schlüssige und als gleichermaßen gerecht wie human empfundene Flüchtlingspolitik lässt sich nicht allein auf der Ebene individuellen Hilfehandelns begründen.

Quelle: idea